Herzschlag einer Generation

Musical „Romeo und Julia“ als südafrikanische Adaption von Jessica Nupen im Deutschen Theater

Als Shakespeare sein tragisches „Romeo und Julia“ schrieb, musste Julia von einem Mann gespielt werden. Frauen galten auf der Bühne vor 400 Jahren noch als verpönt. Doch obwohl das Stück aus einer ganz anderen Zeit stammt, werden darin shakespeare-typische Konflikte angerissen, die von einer solchen Zeitlosigkeit und Universalität geprägt sind, dass sie trotz ihres Alters immer wieder neu interpretiert werden können. So wie in der neuen Tanz-Adaption „Romeo & Juliet / Rebellion & Johannesburg“, die nun im Deutschen Theater Premiere hat. Choreografin Jessica Nupen verortet das Liebesdrama von Norditalien nach Südafrika, inspiriert von den Biografien der Tänzer des jungen „Moving Into Dance Mophatongs Ensembles“.

Die Musik dazu komponierte Spoek Mathambo, der sich sonst im Hip-Hop- und Elektro-Bereich bewegt. Pulsierende und treibende Töne sind das, die den Herzschlag einer neuen und jungen Generation von Südafrikanern symbolisieren, die zwischen Tradition und Moderne schwankt, zwischen Rollenklischees und sich auflösender Gender-Vorstellungen.

Der Einfluss Afrikas ist nicht nur in der Musik, sondern auch bei den Kostümen und dem Tanz spürbar. Nupen, die selbst aus Johannesburg stammt, kombiniert traditionell Südafrikanisches wie Kasi und Pantsula – kraftvolle, energiegeladene Tänze, die noch aus der Zeit der Apartheid herrühren – mit verschiedenen Ballettelementen. Die von Anmari Honiball kreierten Kostüme sind farbenprächtig, und als Tüllrock-Leoprint-Kombination tragen auch sie einen Ausdruck der Veränderung. Vieles ist im Umbruch in dieser Version des Liebesdramas, nur eines ist längst selbstverständlich: Der Part der Julia wird von einer Frau getanzt. ASTRID BENÖLKEN

Romeo & Juliet / Rebellion & Johannesburg, Freitag, 18. September, 20 Uhr, Deutsches Theater, Schwanthalerstraße 13, ☎ 21 83 73 00

Farben, Formen und Konflikte: Die Choreografin verortet die berühmte Liebesgeschichte nach Johannesburg. FOTO: XAVIER SAER